

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 88.

Dienstag den 30. Juli

1867.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreieckig getheilte Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Nagold. Den Schultheißenämtern wird die „Anleitung zur Ausführung und Visitation der Blizableiter von Dr. W. Eisenlohr, Karlsruhe 1867“ zukommen, welche sie als Instruktion den Ortsfeuersehauern gegen einzuführende Bescheinigung zustellen wollen.

Den 26. Juli 1867.

K. Oberamt. Böllg.

Nagold. **Kloßsperr.** Nach einer Mittheilung des K. Oberamts Neuenbürg ist wegen Vornahme von Wasserbauten auf der Nagold und der großen Enz für den ganzen Monat August d. J. Kloßsperr angeordnet.

Am 26. Juli 1867.

K. Oberamt. Böllg.

2h Gültlingen,
Gerichtsbezirks Nagold.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Die in den Nos. 68 und 72 dies. Blattes beschriebene, zu der Gantmasse des Papiermüllers Joseph Rivinius von Gültlingen gehörige Liegenschaft wird mit Ausnahme der Hälfte von 5 1/2 Morg. 37,4 Ruth. Acker und Wiese, nachdem bessere Käufer beigebracht worden, am

Montag den 19. August d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhause in Gültlingen zum zweiten und letztenmale öffentlich versteigert.

Den 27. Juli 1867.

K. Amtsnotariat Wildberg.
Manhard.

Revier Thumlingen.

Holz-Versteigerung.



Aus den Staatswaldungen Dobel, Eichenleichenhalde, Hohenfichten am Samstag den 3. August d. J.,

und zwar auf Bestellung: 236 St. tannene Lang- und Klobholzstämme, ferner ohne Bestellung: 148 St. stärkere Nadelholzstangen, 31 1/2 Klafter tannenes Scheit- und Prügelholz.

Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr in Altmünster.

Entz, den 25. Juli 1867.

K. Forstamt.

2h Beuren,
Oberamts Nagold.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde ist entschlossen, ungefähr 80 Koblack Kalksteine in den Schnaitbachgraben der Nagoldthalstraße aufzuführen zu lassen. Lusttragende Unternehmer wollen sich am

Donnerstag den 1. August d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

bei der Abstreichsverhandlung auf dem Rathhausezimmer hier einfinden.

Zugleich wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Schnaitbachbrücke wegen Neuherstellung am 2. und 3. August mit Fuhrwerk nicht passiert werden kann.

Den 24. Juli 1867.

Aus Auftrag des Gemeinderaths von Beuren und Hochdorf:
Schultheiß Seeger.

Oberthalheim,
Gerichtsbezirks Nagold.

Gläubigeraufruf.

Um die Verlassenschaftsmasse des kürzlich gestorbenen Michael Hamm, Bauers hier, mit Sicherheit verweisen zu können, ergeht an dessen Gläubiger und Bürgerschafts-Gläubiger die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei dem Waisengericht Oberthalheim geltend zu machen, indem im Unterlassungsfall keine Rücksicht hierauf genommen werden kann.

Den 27. Juli 1867.

Waisengericht.

Vorstand:

Schultheiß Schmäder.

Privat-Bekanntmachungen.

Wichtig für Leidende!

Dr. Webers Lebensspillen für verlorene oder geschwächte Mannbarkeit. Preis 2 Thaler. Pollutionen, Krankheiten, Schwächezustände heilt rasch und sicher.

Dr. A. R. Weber

in Thonberg bei Leipzig.

Arabische Gummikugeln.

Gegen jeden veralteten Husten, gegen Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verstopfung der Lungen und Luftröhren sind die

Arabischen Gummikugeln

noch nie ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht worden.

Diese Bonbons wirken gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohlthätig, befördern den Auswurf des zähen stockenden Schleimes, mildern sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigen in kurzer Zeit jeden noch so heftigen Husten.

Originalschachteln à 9 kr. sind zu haben in Nagold bei

Gottlob Knodel.

Altensteig.

Empfehlung.

Besten Emmenthaler, Schweizer-, Limburger (Badsteinkäse) empfiehlt.
Chr. Burghard

Nagold.

Ein tüchtiger Knecht

findet sogleich eine Stelle bei
J. A. Scholder.

Wildberg.

Küfereisen-Gesuch.

Ein tüchtiger Küfer oder auch Käßler findet sogleich Arbeit bei
Gottlieb Mangold.

Nagold.

Ein doppelter

Schweinstall

ist zu kaufen; wo sagt
die Redaktion.

Nagold.

Es liegen gegen gefestigte Sicherheit
500 fl. Pflegschaftsgeld
sogleich zum Ausleihen parat.
Rothgerber Kappler.



Gegen
Zahnschmerzen
Tooth-Ache Drops
à Glas 18 kr. in Nagold
bei D. G. Keck.

Schulfonds-Stat sind zu haben
in der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Robtordorf. Färberei-Arbeiter-Gesuch.

Bei dem Unterzeichneten findet ein tüchtiger und geordneter Mann sogleich eine lohnende Stelle.

J. F. Seeger,
Schönfärber.

Magold.

260 Gulden

werden gegen gute Sicherheit sogleich auszuweisen gesucht; von wem? sagt die Redaction.

Frucht-Preise.

Magold, 27. Juli 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dintel, alter	6	5	4
" neuer	5	4	4
Kernen	7	5	4

Haber	5	4	58	4	48	
Gerste	6	4	5	43	5	18
Mehlfrucht						
Bobnen			5	50		
Weizen	7	24	7	11	7	9
Reggen			6	15		

Altenstaig, 17. Juli 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.			
Dintel, alter	6	24	5	54	5	48
" neuer	5	18	5	4	4	50
Kernen	7	48	7	47	7	42
Haber	4	48	4	47	4	42
Gerste	5	30	5	27	5	24
Mehlfrucht	6	12	6	8	6	
Bobnen						
Weizen			7	20		
Reggen			6	42		

Tübingen, 24. Juli 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.			
Dintel	5	37	5	12	4	56
Haber	4	45	4	41	4	35
Gerste			5	20		
Kernen						

Calw, 13. Juli 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.			
Kernen	7	51	7	25	7	9
Dintel	5	45	4	50	4	36
Haber	4	35	4	29	4	18

Viktualien-Preise.

	Magold.	Altenstaig
Kernbrod	8 Pf. 34 fr.	36 fr.
Mittelbrod	" " 30 fr.	32 fr.
Schwarzbrod	" " 26 fr.	28 fr.
1 Kreuzerwed schwer	5 L. 8 Q.	— Q.
Rindfleisch	1 " 15 fr.	— fr.
Kalbfleisch	1 " 13 fr.	— fr.
Ochsenfleisch	1 Pf. 16 fr.	— fr.
Lammfleisch	1 " 14 fr.	— fr.
Schweinefleisch mit Speck	15 fr.	— fr.
ditto ohne Speck	14 fr.	— fr.
Butter	1 Pf. 25 fr.	— fr.
Rindschmalz	1 " 30 fr.	— fr.
Schweineschmalz	1 " 26 fr.	— fr.
Vier 5 Stüd.	8 fr.	— fr.

Tages-Neigkeiten.

Stuttgart, 24. Juli. Befremdlich klingt die Nachricht, welche die „Nationalzeitung“ mittheilt, daß die Vertreter Frankreichs den Auftrag erhalten haben, sich überall sorgsam über die politische Tragweite der veränderten Organisation des Zollvereins zu informieren, auf die Bedenken eines nahen Zusammentritts des Zollparlaments wegen der Stimmung in Frankreich zu geeigneter Zeit hinzuweisen und diese Organisation als im Widerspruch mit dem Geiste des Prager Friedens stehend zu bezeichnen. Existirt wirklich ein solcher Akt der französischen Regierung, so beurkundet er eine Frechheit und Selbstüberhebung ohne Gleichen, zugleich aber auch eine Selbsttäuschung über die wirkliche und moralische Macht Frankreichs gegenüber der nationalen Bewegung in Deutschland, die für ersteren Staat im Falle eines Krieges zu schweren Niederlagen führen müßte. So viel ist indessen sicher, daß Frankreich an den süddeutschen Höfen bis heute noch keinen diplomatischen Schritt spart, um sogar das Zustandekommen der Zollvereinigung zu hintertreiben. Der Versuch dieselben einzuschüchtern, ist ein dauernder. Sie sind ernst verwarnt worden wegen des Garantiebündnisses mit Preußen; ihnen sind sehr nachdrückliche Vorstellungen gemacht, ja nicht besondere Militärkonventionen mit Preußen abzuschließen; ihnen ist der dringende, fast drohende Rath ertheilt, in keine engere Zollverbindung mit Preußen einzugehen, die Verpflichtung, einen süddeutschen Bund zu stiften, wird ihnen fortwährend vorgehalten und die Verantwortlichkeit für einen Bruch zwischen Preußen und Frankreich aufgebürdet. [S. B. 3.]

Stuttgart. Sicherem Uernehmen nach wird Se. Majestät der König Wilhelm I. von Preußen auf seiner Reise in Hohenzollern'sche Landestheile Freitag den 2. August, Morgens um 4½ Uhr, unsere Stadt passiren. Die Dauer des Aufenthalts des Königs von Preußen wird 14 Tage währen. Wie verlautet, soll König Karl von Württemberg während des Aufenthalts des Königs von Preußen auf der Burg Hohenzollern einen zweitägigen Besuch daselbst machen.

Stuttgart. (Rüdnadelgewehre.) Von der Arsenal-direktion Ludwigsburg sind der Maschinenfabrik von A. Groß in Stuttgart und dem Regimentsbüchsenmacher Peter daselbst 8000 Infanteriegewehre zur Umänderung in Hinterlader übergeben worden. So viel wir wissen, erstreckt sich die Umwandlung, welche die Gewehre hier erfahren, nur auf die Läufe und die Schäftung, der sogenannte „Verschluß“ wird in Spandau angefertigt. (Schw. B. 3.)

Die vom „Schwarzw. Boten“ auch in unser Blatt übergegangene Nachricht von der Beerdigung eines Kindes in Altenstadt, bei welcher vergessen worden sein soll, die Leiche in die Bahre zu legen, entbehrt nach einer Original-Korrespondenz der „Ulmer Schnellpost“ gänzlich der Wahrheit.

Ludwigsburg, 24. Juli. Gegenwärtig weilt hier als Oberst der nordamerikanischen Union der bekannte „Jäger von Eschenau“. Derselbe hält heute Abend in einem öffentlichen Lokale einen Vortrag über den mexikanischen Krieg und hat gestern, wie es scheint, aus alter Anhänglichkeit, den Beamten des Ar-

beitshauses eine freundschaftlichen Besuch abgestattet.

Hagelschlag wird gemeldet aus den Oberämtern Gaildorf (Hütten und Umgegend), Bannang (Nietenau, Reichenberg, Spiegelberg, Jux, Hochberg, Grab r.) Marbach (das Bottwarthal, Mundelsheim, Allmersbach), ferner aus Kleinspach, dem mittleren Böhlerthal, Knittlingen, Hall, Westheim, Brezingen, Dörrenzimmern, Groß- und Kleiningersheim etc. An allen diesen Orten raste das Gewitter am 23. Abends zwischen 5 und 10 Uhr. Sowohl der Wein- als der Obstgegen ist größtentheils vernichtet, von eingeschlagenen Fensterscheiben und zerbrochenen Ziegeln gar nicht zu reden. [S. B.]

Hagelschaden wird weiter gemeldet aus der Gegend von Tübingen, von Duxlingen, Kresbach, Stockach, Wankheim, Mähringen, Immenhausen, Mühlacker, Maulbronn, Pleidelsheim, Ungersheim, Höpfigheim, Mundelsheim, Cannstatt, Feuerbach, Juffenhauten, Leonberg und Umgegend. Auch in den Weinbergen auf dem Kriegsberg soll Sturm und Wetter erhebliche Vermüthungen angerichtet haben.

München, 27. Juli. König Otto von Griechenland ist gestern Abend 6¼ Uhr in Bamberg verschieden. (Der Verewigte war am 1. Juni 1815 geboren, stand also im 53. Lebensjahre.) [S. A.]

Mürnberg, 26. Juli. Der Sultan traf gestern Abend kurz nach 10 Uhr hier ein und wurde durch den Prinzen Adalbert und den Fürsten Hohenlohe bewillkommt. Eine große Menschenmenge hatte sich versammelt und erhob ihre Hochrufe. Die Abreise findet heute Mittag statt.

Berlin, 20. Juli. Vor etwa 14 Tagen wurden einem Zugführer der Potsdamer Bahn 5000 fl. Kassengelder aus dem Waggon gestohlen. Den Mann, der viele Dienstjahre zählte und des besten Vertrauens genoss, traf kein Verdacht: doch hatte er sich die Sache so sehr zu Herzen genommen, daß er heute früh sich unter einen Wagen des nahenden Kurierzugs warf. Er fand auf der Stelle den Tod.

Berlin, 24. Juli. Das Mißtrauen gegen Frankreich wächst hier trotz der offiziellen Beschwichtigungen in dem Maße, als drüben die Rüstungen größere Ausdehnung annehmen. Es ist richtig, daß zur Zeit des Luxemburger Handels Frankreich gegen Preußen noch im Rückstande war. Da indeß die dortigen Rüstungen seitdem keinen Augenblick lang unterbrochen worden sind, bilden sie jetzt den Gegenstand ernstlicher Erwägungen.

Berlin, 25. Juli. Die Nationalzeitung versichert, daß die französische Regierung in Betreff der nord-schleswigschen Frage eine Interpellation hierher gerichtet habe, in welcher das Recht beansprucht wird, in dieser Frage mitzusprechen.

Berlin, 25. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ die nord-schleswigsche Frage besprechend, konstatiert die völlige Uebereinstimmung zwischen Preußen und Oestreich und sagt, daß Versuche einer europäischen Einmischung unzweifelhaft von Dänemark ausgegangen sei.

Berlin, 26. Juli. Die Kreuzzeitung bestätigt, daß eine französische Note wegen Nord-schleswigs eingelaufen ist.

König Wilhelm hat den Wunsch, die wichtigsten Fragen der äußern und innern Politik mit seinem Minister Bismarck per-

fönlich zu besprechen und wird ihn deshalb binnen Kurzem zu sich nach Ems rufen. Bezeichnend ist, daß bei dieser Nachricht die ganze preussische Presse fast einstimmig die Hoffnung ausspricht, daß der König oder Graf Bismarck auf den Justizminister die Rede bringen und eine Aenderung eintreten werde. Man will wissen und zeigt auf Beispiele hin, daß der König in allen Dingen und Anordnungen, für deren Ausführung er sich speziell und bis ins Einzelne interessiert, sich viel schonender und rücksichtsvoller zeige als mehrere seiner Minister. Es gibt viele Beschwerden über die innere Verwaltung und über manche Rücksichtslosigkeiten bei Organisation der neuen Provinzen abzustellen. Die Tapferkeit in der Sache wird nirgends vermisst, wohl aber allzusehr das Schonende in der Ausführung.

Berlin, 25. Juli. Der Staatsanzeiger meldet, daß der König den Marschällen Canrobert und Regnault und dem Minister v. Roussier den schwarzen Adlerorden verliehen hat.

Die junge Person, in deren Gegenwart der Lieutenant Scheve den Schuhmacher Seifert erschoss, soll sich selbst den Tod gegeben haben. Ihre Pflegereltern hatten sie oft wegen des Umgangs mit jenem lockern Junker gewarnt und auch gezüchtigt. Zuletzt scheint ihr Gewissen stärker gesprochen zu haben, als das der preussischen Militärjustiz.

In der Mosel bei Trier ist ein Schiff mit 15,000 Pfund Zucker zu Grunde gegangen. Die Leute lassen sich seitdem Zuckerwasser von der Mosel kommen, wie sonst Wein.

Wiesbaden, 24. Juli. Gestern Abend ist in aller Stille eine neue Deposition des Herzogs Adolf erfolgt. Den Schlossverwaltungen hier und in Biberich ist bekannt gegeben worden, daß man die beiden Schlösser nunmehr als Eigentum des preussischen Staates in Besitz nehme. Die Beamten sollen bis auf Weiteres ihre amtlichen Funktionen fortführen. Es heißt, eine Klage gegen den königlichen Fiskus wegen widerrechtlicher Besitzstörung sei schon anhängig gemacht, und zwar bei den hiesigen Gerichten.

Der alte Westphale Hartort hat ein außerordentlich kurzes und bündiges Wahlprogramm zum Reichstage ausgegeben. Es lautet: „Keine neuen Steuern! Gründe: Nach Hrn. v. Mantuffel hat die Regierung heidenmässig viel Geld. Bestehende Steuern wachsen und werden nach der Verfassung unweigerlich forterhoben. Dagegen gehen Handel und Wandel schlecht, weil die Vertrauensseligkeit fehlt und der Volksbeutel leidet an der Schwindsucht.“

Wien, 24. Juli. Die Neue freie Presse enthält sehr alarmierende Depeschen aus Italien, denen zufolge Rattazzi in Italien erklärt haben soll, er sei außer Stand, der nach Rom hindrängenden nationalen Bewegung längeren Widerstand entgegenzusetzen.

Wien, 25. Juli. Es ist positiv, daß in der letzteren Zeit wiederholt von London aus Warnungen nach Wien gerichtet worden sind, um den „zu frühen“ Abschluß einer Allianz mit Frankreich zu verhindern, da dadurch der Ausbruch des großen Konflikts nur beschleunigt würde. In diplomatischen Kreisen wird versichert, daß das Kabinet von St. James Alles aufbieten werde, um Preußen von Rußland zu trennen, daß es aber eine Schwächung Deutschlands durch Frankreich nicht zugeben werde. In London werde jede Kombination zurückgewiesen, die, um Rußland entgegenzutreten, zunächst Preußen und Deutschland bedrohen würde. [S. M.]

Wien, 27. Juli. Der Sultan ist um 7 Uhr Morgens hier eingetroffen und wurde vom Kaiser und den Erzherzogen am Bahnhofe empfangen. [S. M.]

In diplomatischen Kreisen Wiens verlautet nach dem Dresdener Journal: es sei Ruad Pascha gelungen, in Paris und London ein Einverständnis darüber zu erzielen, daß, gegen gewisse Verpflichtungen, welche die Pforte zu übernehmen sich bereit erklärt, zunächst in der Angelegenheit einer europäischen, nicht bloß türkischen Enquete auf Kandia, die Eigenschaft von Frankreich, England und Oesterreich als Garanten des Pariser Vertrags von 1856 und somit der Integrität des türkischen Reiches eine praktischere Tragweite erhalten soll, als dies bisher der Fall gewesen ist. Der förmliche Zutritt Oesterreichs zu diesem Uebereinkommen sei vorbehalten. Im Prinzip habe aber bereits Fürst Metternich die Zustimmung des Wiener Kabinetts ausgesprochen. Angesichts dieser neuen Verpflichtungen gewinnen die österrei-

chen Grenzprovinzen im Südosten eine wesentlich erhöhte Bedeutung. Ohne Zweifel im Hinblick auf den also gesteigerten Ernst der Lage ist nicht bloß die zugleich militärisch und staatsmännisch hervorragende Persönlichkeit des FML. Gablenz zum kommandirenden General in Kroatien und Slavonien ernannt, sondern sind auch die unter ihm stehenden Truppen sehr erheblich verstärkt worden. [S. M.]

Nach der W. Med. W. ist Dr. Nibel und Dr. Jilet von der weiteren ärztlichen Behandlung der Kaiserin Charlotte zurückgetreten und Dr. Boolekens, Direktor der Iren-Colonie in Ghent, an ihre Stelle getreten. Boolekens glaubt die Kaiserin zur Abreise von Miramar bestimmen zu können. Seitdem die Königin der Belgier ihre erste Zusammenkunft mit der Kaiserin hatte, verläßt die letztere nicht mehr ihre Wohnzimmer und verweigert in höherem Grade die Annahme von Nahrung. Als man ihr zum erstenmal die Proposition machte, nach Brüssel zu übersiedeln, antwortete sie energisch: „Hier erwarte ich meinen Max und wenn ich noch vierzig Jahre warten müßte. Vom tragischen Ende des Kaisers ist ihr noch nichts bekannt. Als Direktor Nibel von der unglücklichen Kranken Abschied nahm, sagte sie ihm: „Leben Sie wohl, Sie sind glücklich, denn Sie können zu Ihrer Familie zurückkehren.“ Die Königin der Belgier will in Triest und gedenkt die Kaiserin nach Brüssel zu begleiten, wozu aber bis jetzt noch wenig Aussicht vorhanden ist. — FML. v. Gablenz ist von Pesth nach Agram abgereist, um seinen Posten als Militärgouverneur von Croatien einzunehmen. — Der in Bittling (Kärnten) wohnhafte ehemalige General und Diktator von Ungarn, Serr Arthur v. Görgey, erhielt dieser Tage eine Zuschrift des ungarischen Ministeriums, in welcher ihm eröffnet wurde, daß seiner Rückkehr nach Ungarn kein Hinderniß mehr entgegenstehe. Hr. Görgey hat sich sofort nach Pesth begeben, um den Ministern persönlich dafür seinen Dank auszusprechen.

Paris, 24. Juli. Die Kriegspartei am hiesigen Hofe unter Marschall Niel, unterstützt von allen Halbliberalen vom Schlage Olliviers, läuft von Neuem Sturm bei dem Kaiser, um Rouher von seinem Posten zu verdrängen und ein Ministerium der That nach außen und innen zu begründen. Es ist höchst wahrscheinlich, daß auch dieser neue Versuch mißlingen wird.

Paris, 25. Juli. Die Patrie theilt heute mit, daß der Graf v. d. Holtz und Graf Bismarck sich im Oktober nach Biarritz begeben werden. — La Presse meldet unter Vorbehalt: Rattazzi habe am 23. d. bei der päpstlichen Regierung angefragt, ob sie den Einzug einer italienischen Brigade in Rom gestatten wolle. — Die dänische Regierung hat die Antwort, welche sie unterm 15. Juli nach Berlin abgehen ließ, gleichzeitig allen europäischen Großmächten zur Kenntnißnahme zugesertigt.

Ueber die französischen Rüstungen läßt sich die englische Zeitung „Herald“ von ihrem Berichterstatter in Paris schreiben: „Man kann unmöglich leugnen, daß kolossale Rüstungen getroffen werden, die einen großen Krieg bezwecken. Ich will nur hoffen, daß das ganze gegenwärtige Jahr vorübergeht, ehe die französische Armee den Rhein überschreitet. Ich weiß, man wird meine Warnung als einen Unkenruf ansehen, ich muß aber versichern, daß sie sich auf bestimmte und genaue Nachrichten gründet. In Bezug auf Allianzen ist Europa außer Rand und Band und aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Schlag erfolgen, ehe diejenigen, die sich über die friedlichen Absichten Frankreichs mit Gewalt betrügen wollen, Zeit zur Vorbereitung gehabt haben. Ich freue mich, daß Preußen nicht zu dieser sorglosen Classe von Regierungen gehört, und ich habe Grund zu glauben, daß der Sturm, wenn er losbricht, Preußen nicht unvorbereitet finden wird.“ (Der Pariser Berichterstatter der „Daily News“ sieht nicht minder schwarz.)

Der Leser darf Rom und den Kirchenstaat scharf im Auge halten. Es wird dort nächstens Wichtiges passieren, Garibaldi liegt dort an der Grenze auf der Lauer und Rattazzi, der Minister Victor Emanuels, hat dem Papst und Napoleon rund herausgesagt, daß er dem Zuge der Italiener nicht länger Widerstand leisten könne.

Warschau, 18. Juli. Die Cholera ist seit ein paar Tagen mit furchtbarer Gewalt eingetreten. Der erste Anfang der Krankheit datirt vom 21. April d. J. Innerhalb der nahezu 12 Wochen von genanntem Datum bis zum 16. d. M. waren im Ganzen 603 Erkrankungsfälle angemeldet worden, von denen

195 mit Genesung, 203 mit dem Tod endigten; durchschnittlich erkrankten also etwa 7 Personen täglich. Schon am Montag (den 15.) Abends nahm die Epidemie plötzlich überhand und versetzte die Einwohner in Schrecken; am Dienstag erkrankten 144 Personen, von denen über 80 nach wenigen Stunden starben. Gestern starben auf 130 Erkrankte 68 Personen. Heute soll die Abnahme merklich sein. Zu bemerken ist noch, daß ein großer Theil der Krankheits- und Todesfälle die besseren und Mittelklassen und die hochgelegenen, also der Ueberschwemmung nicht ausgelegten Straßen betroffen hat.

In Madrid starb vor kurzem der reiche Banquier Ubaete. Er hat sein ganzes Vermögen — 50 Millionen Realen heißt es — mit Ausschließung aller seiner natürlichen Erben der päpstlichen Regierung vermacht. Die Enterbten wollen an die Gerichte gehen und den Beweis liefern, daß das Testament ersichtlich sei. [E. V.]

London. Der Vicekönig von Egypten erstand vor seiner Abreise bei einem hiesigen Juwelier ein Diamant-Halsgeschmeide für 25,000 Pfund St. (300,000 fl.) Dasselbe ist in die Hände der Gemahlin des Lord-Mayors gelangt zum Dank für die großmüthige Gastfreundschaft.

Selinden's Stolz und Base.

(Fortsetzung.)

Dem ersten wilden Weh um ihres Vaters Tode war ein stiller schleicher Gram gefolgt, welcher sie beinahe verzehrte, zumal da hiezu jener noch einschneidendere Schmerz über den unverhofften Uebergang von Reichthum und Ansehen zu Armuth und Abhänglichkeit hinzukam. Ein derartiger Umschlag ihrer Verhältnisse mußte auf ein so stolzes Gemüth, wie das Selindens, fürchterlich einwirken, nicht weil ihre Liebe schwächer gewesen war als ihr Stolz, denn es war verhältnißmäßig leicht, sich in die unvermeidliche Fügung der Vorsehung zu ergeben, sondern weil es ihr beinahe das Herz abdrückte, sich sagen zu müssen, sie sei das Opfer eines launischen Zufalls, eines historischen Unrechts, eines gesetzlichen Betruges.

Auf die erste Nachricht von Herrn v. Würichs Tode war George Werth wieder herbeigeeilt und machte unaufhörlich Versuche, Selinden zu sprechen, wiewohl vergebens. Wie er es in seinem Goelmuthe für seine Pflicht hielt, der Geliebten jetzt seine Hand zu bieten, da ihr die Lame des Glücks Alles geraubt, so gewann es ihr Stolz jetzt nicht über sich, von dem Manne, den sie erst noch jüngst in den Tagen des Glücks mit solch entschiedener und übertriebener Geringschätzung abgewiesen hatte, Rath oder Hilfe anzunehmen. Für Freundschaft und Wohlwollen war ihr Herz zu leidenschaftlich und heftig. Selinde liebte George noch; gerade seit der Stunde ihres Bruches schien ihre Liebe im Zunehmen begriffen und wuchs sogar noch unter dem Schmerze um den Verlust ihres Vaters durch die Selbstanklagen und Vorwürfe, womit ihr Gewissen sie überhäufte, und durch den vergeblichen Gram um eine für immer verscherte Zukunft. Diese geistigen Kämpfe und Leiden stürmten so mächtig auf Selinden ein, daß die Rosen der Gesundheit von ihren Wangen, die elastische Kraft aus ihren Gliedern wich, und sie bleich, abgehärtet und mit wankenden Schritten die Reise nach Münster mit dem Dunkel Fritz und Lilly antrat.

Am Abend der zu erwartenden Ankunft Selinden's und Lilly's waren die nunmehrige Frau v. Würich und ihre Töchter in hohem Grade gespannt und aufgereggt. Lilly war noch ein Kind; ihr galt die Aufregung und unruhige Neugier nicht, welche die Tante und Cousinen beinahe verzehrte: man war nur neugierig auf Selinden, die gerühmte, gefeierte Schönheit, die verarmte Erbin, die verschmähte Braut. Die Tante hatte sich den ganzen Herbst leidend gefühlt und sich deshalb die Krende versagen müssen, auf Hagened zu erscheinen, sie kannte daher die beiden Frauen noch nicht. Valerie, die ältere Tochter, ein sehr schönes Mädchen, aber mit wenig Geist, kokettirte mit ihren langen Haaren und dem Kreppebesatz ihres Kleides im wohlthuenden Bewußtsein, wie vortheilhaft sie die Frauentracht klebete, und setzte einem jungen Herrn neben ihr, Herrn Roland v. Palm, ihrem zurückhaltenden, zögernden, aber bereits für sicher betrachteten Bewunderer die ganze Lage ihrer Cousinen auseinander.

„Der arme Onkel Heinrich hätte Selinden das ganze Vermögen sichern können,“ sagte sie. „Cousine Selinde ist auch

stets in der Erwartung ausgewachsen, daß ihr dereinst ein bedeutendes Vermögen zufallen müsse, und die jetzigen Verhältnisse müssen daher ein fürchterlicher Schlag für sie gewesen sein. Wir selber, so wenig ich auch Werth auf Geld und Gut lege, würde ein derartiger Schicksalschlag wenigstens sehr nahe gehen. Allein Sie wissen ja, daß Papa eigentlich zuvor schon die begründeten Ansprüche auf das Majorat hatte, um die ihn der selige Onkel verstärkte, so daß wir eigentlich jetzt erst in unser rechtmäßiges Besizthum eingesetzt werden.“

„Ich weiß es,“ erwiderte Herr v. Palm gedankenvoll, denn er hatte diesen unvermeidlichen Gegenstand des Gespräches in diesem Hause schon hundertfach erörtern hören.

„Es ist eine schauerliche Nemesis, die sich in Cousin Heinrichs Schicksal geltend macht!“ sagte Tante Stramberg, die nunmehrige Herrin von Hagened, und stützte ihr Haupt in der Sophaecke auf die Hand. Sie hielt es für vortheilhaft, sich immer ein schwachtendes Ansehen zu geben, welches zu ihrer wimmernden, wehklagenden Stimme paßte. „Zwanzig Jahre lang ist mein Gatte durch seinen jüngern Bruder um den Genuss dieses Vermögens gekommen, ohne daß ihm jemals die geringste Entschädigung oder Anerkennung zu Theil geworden wäre; aber es gibt gottlob noch eine Vorsehung, welche über diese Dinge wacht! Der Himmel hat für uns gesorgt und wir wollen daher die Vergangenheit vergessen! Trotz dem Unrecht, das der Verstorbene uns zugefügt hat,“ setzte sie mit einer heuchlerischen Sanftmuth hinzu, — „sollen seine verwaisten Kinder doch stets eine Heimath bei uns finden! Ich werde ihnen Mutterstelle vertreten!“

„Und Ihre Töchter werden den Armen schweherlich entgegenkommen!“ sagte Herr v. Palm und verneigte sich artig. „In der That, gnädige Frau, ich zweifle sehr, ob viele Damen einer solchen Großmuth fähig wären!“

Die Frau vom Hause verneigte sich gnädig, aber Valerie blickte etwas unbehaglich drein und heftete einen forschenden Blick auf ihren Auheter. Dann sagte sie lächelnd:

„Was mich anlangt, so werde ich gewiß Alles aufbieten, den Cousinen recht freundlich zu begegnen. Aber Papa schreibt, Cousine Selinde sei ein so jähzorniger, starrer, unbeugsamer Charakter, so stolz, so verzogen und durch Schmeichelei verderbt, daß man sie nur schwer lieb gewinnen könne. Selinde soll früher auf Hagened ganz unumschränkt regiert haben, und so muß ihr der Verlust ihrer Herrschaft sehr nahe gehen!“

„Sie muß im Grunde wenig Liebenswürdigen besitzen,“ setzte Hilma, die jüngere Tochter vom Hause, hinzu; „Herr George Werth, der reiche Fabrik- und Gutesbesitzer, der mit ihr verlobt war, würde sonst gewiß das Verhältniß nicht gelöst haben!“

„Stille, mein Kind!“ verwies ihr die Mutter rasch. „Es schickt sich nicht für eine junge Dame, einer andern etwas Derartiges nachzureden. Nichts beeinträchtigt die Aussichten einer jungen Person in der Gesellschaft mehr, als wenn man von ihr weiß, daß ein Verlobter sie sitzen gelassen. Ich bin nur froh, daß es Niemand gehört hat, als der Baron hier, auf dessen Verschwiegenheit wir rechnen können, nicht wahr?“

„Gewiß, meine Gnädige!“ erwiderte Herr v. Palm; „übrigens wurde das Verhältniß ja auch in einer Zeit gelöst, wo Fräulein Selinde noch für reich galt!“

„So sagt man,“ entgegnete die Dame vom Hause; „allein ich glaube es nicht. Herr George Werth ist ein Bürgerlicher, ein Geschäftsmann, und daher gewiß mehr oder weniger eigennützig. Jedenfalls wird er sich nun nicht mehr darüber grämen, daß die Verbindung gelöst ist. Mädchen ohne Mitgift finden heutzutage nicht mehr leicht Männer, außer etwa in Romanen!“

Herr v. Palm schwieg, aber er war unangenehm berührt. George Werth, den er nicht kannte, galt in der ganzen Provinz für einen Mann von edlem Charakter und vielem Geiste.

„Ei ei, Mama! Sie säubern ja eine wahre Anklage gegen das ganze Männergeschlecht!“ rief Valerie; „mich wundert, daß Herr v. Palm den Handschuh nicht aufnimmt und für die Vertheidigung seines Geschlechts in die Schranken tritt!“

(Fortsetzung folgt.)